

zug. Daß aber auch solche Vergleiche gefährlich sein können, bestätigt einmal die Auseinandersetzung mit Heidegger (233 bis 242), dessen Deutung von *Aletheia* eine ungewisse Ethymologie zugrunde legt und dessen Übersetzung fehlerhaft ist (353, Anm.8), wie jene mit Jaspers (243—248), der es nicht begreift, daß „die platonischen Dialoge existenzial gelesen werden wollen“ (380). Für das Verständnis endlich der Platondeutung Friedländers ist entscheidend Kap. X (Intuition und Konstruktion, 225—232), das nicht nur ein Stück Geschichte moderner Platondeutung beschreibt, sondern auch das Bekenntnis enthält, daß die Platondeutung Friedländers die „stärkste philosophische Stütze“ (225, 378) bei Schopenhauer und Bergson findet, der zwischen dem intuitiven Ursprung jeder großen Philosophie und den konstruktiven Elementen unterscheidet.

K. Ennen S.J.

Iljin, Iwan: Die Philosophie Hegels als kontemplative Gotteslehre. (418 S.) Bern 1946, A. Francke. Ln. DM 34,—.

Das vorliegende Werk gehört zu den besten Darstellungen der Hegelschen Philosophie und verdient darum eine nachträgliche Anzeige. Es verrät eine gründliche Kenntnis der Schriften Hegels, die es dem V. möglich macht, in den Ausdrücken Hegels zu sprechen und gleichzeitig ihren Sinn klarzustellen. Er unternimmt es, in den Kern, in die Ur-Intuition Hegels einzudringen und ihre Entfaltung in das System zu verfolgen. Diese Intuition ist die Überzeugung, daß Gott die einzige Wirklichkeit ist, und daß er begreifendes Denken ist. Ihr liegt ein eigentümliches zusammenschauendes Bilddenken zugrunde, mit dem auch die Dialektik verknüpft ist, ferner das Vermögen, sich so an dieses Denken hinzugeben, daß das denkende Subjekt sozusagen darin verschwindet und das Denken sich selbst zu denken und damit nur die Selbstbewegung der Wirklichkeit zu sein scheint.

Jedoch ließ sich diese erste Überzeugung nur in der Logik durchführen. Wollte sie sich aber als wahr erweisen, so mußte diese Philosophie auch Natur und Geschichte als sich denkende Wirklichkeit nachweisen. Hier aber kam es zu einem Bruch. Es ist Hegel nicht gelungen, das empirische Sein restlos in den Begriff aufzunehmen. Natur und Geschichte behaupten tatsächlich dem Begriff gegenüber eine Selbständigkeit. Der Panlogismus verwandelt sich, ohne daß Hegel sich davon Rechenschaft zu geben scheint, in einen Pantheologismus, in einen Kampf des Begriffs mit dem dumpfen, irrationalen, sich dem Begriff verschließenden stofflichen und geschichtlichen Geschehen. Dieser Kampf geht nie zu Ende. Das Versagen zeigt sich vor allem auch in seiner Staatslehre, in der Hegel sich mehr an den damaligen Nationalstaat hielt, als es sein System zuließ;

er brachte es innerhalb des Einzelstaates und zwischen den Staaten nicht zu einer letzten Synthese, zu einem endgültigen und freien Zusammenschluß der Einzelwillen im Gesamtwillen, wie er es folgerichtig hätte tun müssen. Auch hier war die Erfahrung stärker als das System. Es zeigen sich die Grenzen des Menschen, die aber in diesem Pantheismus zugleich die Not Gottes sind. Hegel hat sich die Einsicht in dieses Scheitern seines Unternehmens verstellt und immer so gesprochen, als hätte er die vorweggenommene Synthese auch vollzogen. In Wirklichkeit nähert sich seine Philosophie trotz ihres idealistischen Gewandes sehr der Philosophie des späten Schelling, so daß Iljin sie als „tragisches Poem eines heroischen Un-Gottes“ (12) bezeichnet.

A. Brunner S.J.

Medizinische Grenzfragen

Tournier, Paul: Bibel und Medizin. (375 S.) Zürich 1953, Rascher-Verlag. Geb. DM 16.25.

„Den Menschen leben helfen und ihnen sterben helfen, darin scheint mir die ganze Medizin zu bestehen“, sagt der V. (S.258), der mit dem vorliegenden Buch „das Leben, wie die Bibel es uns zeigt, das Leben in all seiner Fülle und all seinem Glanz“ (S.230) dem Arzte aufzeigen möchte. In den vier Problemkreisen: Die biblische Schau; Das Problem der Magie; Leben, Tod, Krankheit und Heilung; Die Wahl, werden die Welt, der Mensch, der Kranke und der Arzt unmittelbar zu Gott als dem Herrn und Vater gesehen. Seite für Seite liest sich dieses Buch im besten Sinne erquickend. Großes Wissen und eine kindliche Frömmigkeit, die der Reife nicht entbehrt, sprechen aus ihm. Wo der Verf. spezifisch katholische Fragen berührt, weiß er das mit feinsinnigem Takt und mit echtem Verstehen zu tun. Hier und dort würde der Katholik die Norm des sittlichen Handelns mehr im objektiven Naturgesetz suchen müssen als in der subjektiv wohlgemeinten Einstellung. Daß Gen. I, 27 „als Mann und Weib“ auf ein Individuum bezogen wird, das demnach als geschlechtlich noch nicht differenziert gesehen wird (S.91), ist ein Schönheitsfehler dieses klugen Buches; glücklicherweise hat diese Exegese aber keinen Einfluß auf wesentliche Gedankengänge des Buches.

G. Trapp S.J.

Krudewig, Maria: Die Lehren von der visuellen Wahrnehmung und Vorstellung bei E.R.Jaensch und seinen Schülern. (397 S.) Meisenheim (Glan) 1953, Westkulturverlag. Br. DM 18.50. Diese Kölner Habilitationsschrift bietet eine einzigartige Zusammenfassung und kritische Würdigung des gesamten Schrifttums von E.R.Jaensch und seiner Schule. Die Ergeb-